

Berührungsgänge

Menschliche Körper-Erfahrungen zwischen Corona und Auferstehung

Sich nahe sein und sich doch nicht berühren können: Diese Spannung prägt die biblischen Erzählungen, die Begegnungen mit dem auferweckten Lazarus und dem auferstandenen Jesus zum Thema haben. Sie sprechen nicht von Rückkehr in den irdischen Körper, sondern von transformierten Erfahrungen von Nähe und Präsenz in Gemeinschaft. (Red.)

Bernd Ruhe

Dr. theol., Pfarreileiter in Mörschwil SG und Vizepräsident des Bibelwerks im Bistum St. Gallen.

Das Coronavirus bescherte uns eine ungewöhnliche und unangenehme Körpererfahrung, und zwar flächendeckend. Berührungen, menschliche Nähe gerieten auf einmal zu einem elementaren Gesundheitsrisiko. Körperliche Kontakte waren tabu oder sind es noch. *Noli me tangere* – Berühre mich nicht! Unweigerlich erinnert das an diverse Erzählungen vom leeren Grab und Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus. Was aber unterscheidet die Massnahmen rund um das Corona-Tabu von der Aufforderung des auferstandenen Jesus, etwa an Maria Magdalena, ihn nicht zu berühren?

Die Schutzmassnahmen in Coronazeiten waren geprägt von Regelungen und einigen Verboten, um die Ausbreitung des Virus und Ansteckungen zu verhindern. Dem stehen die Erfahrungen mit dem Körper des Auferstandenen gegenüber, die weniger von Verboten geprägt sind als von Respekt gegenüber einer Wirklichkeit, die nicht ohne Weiteres in unseren Alltag passt bzw. sich ihm entzieht.

Auferweckung des Lazarus

Einen interessanten Zugang zu dieser neuen Wirklichkeit erlaubt uns die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus. Sie wird gemeinhin so verstanden, als ob Jesus hier einen Toten wiederbelebt und einfach in seine ursprüngliche Umgebung und Umwelt zurückgeführt hätte. Mitnichten! Die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1 – 12,11) zielt darauf, Auferstehungserfahrungen nicht erst am Ende der Zeiten anzusiedeln. Die Frage nach Leben und Tod, der Glaube an Auferstehung, entscheidet sich besonders bei Johannes jedoch im Hier und Jetzt. Aber die Auferweckung des toten Körpers ist keine Rückkehr ins alte Leben.

Jesus ruft den verstorbenen Lazarus aus dem Grab heraus, mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!» Die Einheitsübersetzung übersetzt nun etwas irritierend: „Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen.“ Korrekt aber müsste es lauten:

„Macht frei ihn
und lasst ihn
weggehen.“ Wer
sich die Mühe
macht die ganze

Die Frage nach Leben und Tod, der Glaube an Auferstehung, entscheidet sich besonders bei Johannes jedoch im Hier und Jetzt.

Lazaruserzählung zu lesen, wird bemerken, wie sehr die Protagonistinnen, insbesondere Marta und Maria in ihrer Trauer um Lazarus befangen sind. Auch wenn Maria ihren Glauben an die Auferstehung bekennt, spart sie zusammen mit den Umstehenden nicht an Vorwürfen, Jesus hätte diesen Tod verhindern können. Auferstehung im Falle des Lazarus aber bedeutet, den auferstandenen Lazarus in Freiheit gehen zu lassen, eine Problematik, die viele schon erlebt haben, die von einem lieben Menschen Abschied nehmen mussten. Gleichwohl endet die Geschichte damit nicht, denn die Lebenden erleben das Wunder einer neuen Gemeinschaft mit Lazarus. Bei dem später folgenden Mahl in Betanien taucht La-

zarus in der Gruppe der zu Tisch Liegenden wieder auf. Allerdings fällt auf, dass der auferstandene Lazarus, nachdem ihn Jesus aus dem Grab herausgerufen hat, nicht in die irdischen Kommunikationsmuster – unser Körper gehört dazu – zurückfällt. Es gibt keine Berührungen oder auch Wortwechsel; aber die Präsenz des Auferstandenen, an dessen Identität keine Zweifel geäußert werden, ist gewährleistet und auch seine Nähe.

Keine Berührungen mit dem Leib des auferstandenen Jesus

Einige Erzählungen um die Auferstehung Jesu in den Evangelien bestätigen diesen Befund: Berührungen mit dem Leib des auferstandenen Jesus werden zwar angebahnt, finden aber letztlich nicht explizit statt. Auf der anderen Seite erfahren die Jüngerinnen und Jünger, die ihn auf seinem Weg nach Jerusalem begleitet haben, in einer ganz überraschenden Weise neu seine Nähe. Am bekanntesten ist wohl die Geschichte vom „ungläubigen Thomas“ (Joh 20,24-29), der gar nicht so ungläubig ist wie ihn die Perikopenüberschriften mancher Bibelausgaben bisweilen machen. Thomas ist auch kein Querdenker, der alles anders und besser weiss, sondern eher ein Skeptiker, der zum richtigen Zeitpunkt die richtigen

Die neue Gegenwart Jesu kommt für die Lebenden zur Erfüllung, sobald sie der Botschaft von der Auferstehung vertrauen können.

Fragen stellt, nämlich, wie man sich denn so einen auferstandenen Menschen vorstellen soll und wie gewährleistet ist, dass es sich nicht um ein Phantom handelt. Er will die Identität des gekreuzigten Jesus wiedererkennen, seine Wundmale, verbunden mit der provozierenden For-

derung, die Hand in seine Seite zu legen. Doch als der auferstandene Jesus ihm begegnet und ihn dazu auffordert, berichtet der Text nichts von dieser intensiven Berührung! Stattdessen folgt ein bis dahin im Johannesevangelium nicht erreichtes Glaubensbekenntnis: „Mein Herr und mein Gott.“

Ähnlich begegnet Maria Magdalena, die Erstzeugin der Auferstehung, dem auferstandenen Jesus. Sie erkennt ihn nicht, verwechselt ihn mit dem Gärtner. Erst in dem Moment, als sie von Jesus persönlich angesprochen wird, mit Namen, wendet sie ihren Blick weg vom Grab. Und auch hier kommt der Auferstehungskörper ins Spiel: „Nicht mich fasse an!“ (Joh 20,17, wörtlich). Die neue Gegenwart Jesu kommt für die Lebenden zur Erfüllung, sobald sie der Botschaft von der Auferstehung vertrauen können. Die Mitteilung des Heiligen Geistes schafft dann eine neue, andersartige Nähe Jesu zu seinen Jüngerinnen und Jüngern.

Die Emmausgeschichte im Lukasevangelium (Lk 24,13-35) bringt weitere Akzente in die Erfahrungsbreite, die Menschen mit dem Auferstehungsleib Jesu machen. Unerkannt begleitet er sie und erschliesst ihnen durch die Schrift die Bedeutung seines Lebens und Sterbens sowie der Auferstehung. Sie sehen Jesus, aber erkennen ihn nicht, und zum Schluss, beim Brotbrechen, erkennen sie ihn als Auferstandenen, aber er entzieht sich sogleich ihren Blicken.

In dem darauffolgenden Abschnitt begegnet Jesus dann den elf Aposteln und weiteren Jüngerinnen und Jüngern (Lk 24,33). Obwohl sie von den beiden Emmausjüngern genau informiert wurden, erkennen sie den auferstandenen Jesus nicht. Provokativ wirkt dann die Aufforderung Jesu, sich doch seiner Identität mit dem Gekreuzigten zu vergewissern: Er zeigt ihnen die Spuren des Leidens, die offensichtlich auch den

Auferstehungs-
leib prägen,
Hände und
Füsse, fordert

Der Text will vor allem die Identität betonen, die zwischen dem gekreuzigten und dem auferstandenen Jesus besteht.

auf diese zu berühren, und um dieses nahezu materialistische Szenario um seinen Körper auf die Spitze zu treiben, steht am Ende die Verspeisung eines gebratenen Fisches. Trotzdem sollte die Leserin/der Leser hier nicht gleich einen verwegenen elementaristischen Beweis der Auferstehung sehen. Der Text will vor allem die Identität betonen, die zwischen dem gekreuzigten und dem auferstandenen Jesus besteht. Der Text liefert dann selbst einen diskreten Hinweis darauf, dass der Auferstehungsleib eben doch nicht die Wiederherstellung des irdischen Körpers meint. Denn abschließend erklärt der auferstandene Jesus: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch mit euch zusammen war ...“ (Lk 24,44a). Der Auferstandene blickt also im Modus der Vergangenheit auf sein Leben zurück, und die sinnlich anmutenden Veranschaulichungen seiner Auferstehung mögen zwar an die Lebenserfahrungen der Jüngerinnen und Jünger anschließen, weil wir uns Auferstehung vielleicht nicht anders oder besser als unter unseren Anschauungsformen in Raum und Zeit vorstellen können. Aber der Auferstandene ist eben doch nicht in das irdische Leben nahtlos zurückgekehrt. Gleichwohl machen alle Evangelien am Ende eines deutlich: Trotz aller Schwierigkeiten, dem Auferstandenen körperlich nahe zu kommen, bietet er seinen Jüngerinnen und Jüngern eine neue Erfahrung seiner Nähe an. Dazu gehört die Symptomatik des Brotbrechens und der Mahlgemeinschaft, das Nachdenken über die heiligen Schriften, um ihn besser zu verstehen, vor allem sein absurdes Ende. Und nicht zuletzt kreiert das Kommen des Heiligen Geistes eine neue Erfahrung seiner bleibenden Nähe: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Neue Zugänge zueinander

Berührungsängste in Coronazeiten sind berechtigt. Sie haben leider Distanzen nötig gemacht, mit denen wir nur schwer umgehen können, je länger desto schwieriger. Sie führen dazu, dass wir uns nach Normalität zurücksehnen, wieder so miteinander zusammen sein zu können, wie wir es uns wünschen. Allerdings haben uns die erzwungenen Schwierigkeiten um Distanznahmen vielfach angestiftet, neue Zugänge zueinander zu finden. Menschen haben darum gekämpft, Kontakte aufrechtzuerhalten, auch wenn Berührungen nicht möglich waren. Natürlich können digitale Kommunikationsformen Umarmungen nicht ersetzen. Aber es ist

ermutigend zu sehen, auf wie viele Arten und Weisen Menschen bemüht waren, Beziehungen aufrechtzuerhalten oder sogar neue zu stiften. Vielleicht gelangen so Auferstehungserfahrungen, die wir uns unter normalen Umständen nicht zutraut hätten, nämlich Menschen nicht einfach ihrem Schicksal oder der Vereinsamung zu überlassen. Auferstehung fängt dort an, wo wir die Toten nicht einfach ruhen lassen, sondern ihnen weiterhin einen Platz in der Gemeinschaft und im Gedenken einräumen, so wie sich Lazarus beim Mahl einfindet oder der auferstandene Jesus unter seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern in der Jüngergemeinschaft.

Auferstehung zeigt uns jedoch im Unterschied zu Corona: Rückkehr in die Normalität ist nun nicht mehr möglich. Berührungen sind schwierig, eigentlich unmöglich. Aber sie fordern keine Distanznahme. Im Gegenteil: Der Auferstandene bleibt inmitten der Gemeinschaft, die ihn aufnimmt und ihm nachfolgt. Nähe ist anders als unter Coronabedingungen eben kein Tabu, sondern erwünscht. Und über die Zulassungsbedingungen kann jede und jeder mit seinem Leben selbst entscheiden.

